Nro. 72.

Westfälischer Anzeiger.

Freytags, den 6ten September 1805.

Staatswirthschaft.

Ueber Steuercataster.

Die Lehre von den Steuercatastern ist unstreitig eine der wichtigsten in der ganzen Oeconomie des Staats. Auf ihr beruht größtentheils die Stärke der Regierung und die Wohlhabenheit der Bürger. — Sind die Steuern ungleich vertheilt: so ist ihre Einnahme drückend für die Besteuerten und schwierig für die Regierung. Nur durch eine gerechte und gleichförmige Vertheilung auf alle Bürger der Gesellschaft, in dem Grade, in welchem sie die Vortheile der Gesellschaft genießen, macht die Besteuerten geneigt, die aufgelegten Abgaben zu entrichten. Muß ein Bürger das Doppelte von dem geben, was sein Nachbar gibt, der mit ihm gleiches Vermögen hat: so ist er schwierig im Bezahlen, — und eine sehr ungleich vertheilte Steuer ist immer ungleich schwieriger in der Einnahme, als eine andere, die um ein Drittel höher, aber gleich vertheilt ist. — Nicht das Mehr des Geldausgebens macht sie drückend, sondern das Gefühl, daß einem Unrecht geschieht gegen den begünstigten Nachbar. Der Unwille, mit dem Steuern bezahlt werden rührt immer größtentheils von der ungerechten Vertheilung her. Das Unvermögen, Steuern zu bezahlen, ist selten an der Widersetzlichkeit Schuld. Schon der große Franklin bemerkte, „daß uns der Luxus stärker besteuert, als der Staat, und wer jene Steuern entrichten kann, wird auch die an den Staat abführen können.“ —

Der Staat, der seine Steuern auf alle Glieder der Gesellschaft am gleichförmigsten vertheilt, ist übrigens der mächtigste. — Nicht allein, daß Mehrere an den Steuern bezahlen, macht diese ergiebiger, sondern diese bezahlen sie auch lieber, weil sie gleich vertheilt sind, und keiner sich gegen den andern zurückgesetzt oder gedrückt fühlt. Daher wächst die Macht eines Staates nach einem steigenden Verhältniß in dem Grade, in welchem er seine Abgaben auf alle Glieder der Gesellschaft gleichmäßig vertheilt; — und dieses kann nur durch genaue u. wohlberechnete Steuercataster geschehen.

Die Steuer auf die liegende Gründe ist die älteste, und in vielen Staaten, die in ihrer Verfassung nicht mit dem Zeitalter fortschritten, die einzige. Damahls, als das ganze Vermögen der Staatsbürger bloß in der Cultur des Bodens bestand, konnte auch nur diese besteuert werden. Als später Fabriken, Manufacturen und Handlung entstand, da entstand mit

ihnen ein neuer Reichthum, der zwar schwieriger zu besteuern war, aber doch von der Gesellschaft mit muß besteuert werden, und zwar in dem Grade, in welchem der Besitzer die Vortheile der Gesellschaft genießt. — Dieses ist auch in den meisten Staaten geschehen, — doch bleibt die Grundsteuer immer der Hauptpfeiler der öffentlichen Abgaben, theils weil sie die älteste ist und folglich die Bürger schon mehr daran gewöhnt sind, — theils weil sie am genauesten zu vertheilen ist und zugleich für den Staat ein sichereres Unterpfand bleibt, als der leicht veränderliche Reichthum der fahrenden Haabe.

Die Verfertigung genauer Cataster für die Grundsteuer beschäftigt jetzt ein großes Reich, welches durch alle Veränderungen der Revolution doch dem Grundsatze unverändert treu blieb, daß alle Abgaben gleichförmig auf alle Glieder der Gesellschaft müssen vertheilt werden.

Die Anstalten, die man getroffen hat, um dieses große Problem zu lösen, sind nicht allein wichtig für den Statsmann, sondern selbst für den, der das Leben der Menschen und ihr Treiben mit einem philosophischen Auge betrachtet. Merkwürdig bleiben ihm immer die Menschen, die die Kraft hatten, Plane zu entwerfen, welche das Wohl der Gesellschaft auf Jahrhunderte umfassen, — die ihren Nahmen nicht an ein vergängliches Daseyn knüpfen, sondern ihn in Thaten auf die Nachwelt bringen, welche die Enkel noch dankbar u. segnend verehren.

Folgende merkwürdige Rede des Staatsraths Regnault enthält eine gedrungene Uebersicht der Geschichte des Steuerwesens in Frankreich und der Arbeiten der jetzigen Regierung für die neuen Cataster. In der Ueberzeugung, daß die Leser des Anzeigers, welche nicht zu den gewöhnlichen gehören, diese mit Vergnügen lesen werden, theile ich sie hier mit. —

Auseinandersetzung der Gründe für den Gesetz-Entwurf über die Finanzen. Durch Regnault (de St. Jean d'Angely), Staatsrath und Redner der Regierung.

Die Auflegung von 1½ Centime auf den Frank für die Verfertigung der Cataster.

Es scheint, meine Herren! daß dieser Zeitpunct der Zeitpunct der Reife großer Plane sey, — daß umfassende und in der Ausführung schwierige Projecte, die aber von allgemein anerkanntem Vortheile und von dauerndem Nutzen sind, gerade in dieser Epoche ihre Ausführung finden.

Hiehin gehört die Verfertigung der Cataster; — die Idee zu dieser Arbeit ist eben so alt, wie die Einnahme der Steuer.

Unter den ersten Königen der letzten Dinastie war Frankreich in Provinzen getheilt, die unabhängige Staaten bildeten. Eine jede Provinz fühlte die Nothwendigkeit eines Catasters.

Dauphine hatte eins unter den alten Dauphins. Carl V. befahl 1359 eine Umarbeitung desselben.

Hoch Guyenne hatte eins, dessen Umarbeitung im Jahr 1604 befohlen wurde. 1668 geschah dasselbe für Condomois. Im Jahr 1491 beschloß Carl der 9te, daß durchs ganze Königreich ein allgemeines Cataster solle gemacht werden. Dieses war damahls in vier Theile getheilt. Languedoc, Languedoye, Outre Seine und Normandie. Dieser Be-

fehl wurde nur in Languedoc ausgeführt.

Colbert, den man in solchen Fällen als Autorität anführen kann, befahl 1679 die Verfertigung eines allgemeinen Reglements für die Grundsteuer, und trug dieses dem Herrn d'Aguesseau, Intendanten von Languedoc, auf.

Der Tod Colberts, der vier Jahre nachher erfolgte, machte, daß dieses Project wieder aufgegeben wurde.

M. de Chamillart, einer seiner Nachfolger, hatte es wieder aufgenommen, — aber die unglücklichen Zufälle, welche das Ende der Regierungsjahre Lud. XIV. begleiteten, machten, daß man es zum zweytenmahl aufgab.

Mehrere andere Finanzminister beschäftigten sich nachher noch damit, und Herr von Laverdy befahl im Jahr 1763 die Verfertigung eines allgemeinen Catasters von allen liegenden Gründen, selbst von denen der Krone, der Prinzen, der Adlichen u. der Geistlichkeit. Dieser Plan aber war gegen zu Vieler Interesse, und er mußte nothwendig wieder ins Stecken gerathen.

Unterdeß wurde die Nothwendigkeit eines Catasters so sehr gefühlt, daß jede Provinz das ihrige unternahm, so bald sie nur konnte.

So wurden die Catasters in Isle-de-France, in Chamagne, im Limosin durch das Ansehen des Herrn Turgot angefangen. Kaum war eine Provinzial-Versammlung in Hoch-Guyenne errichtet: so beschäftigte sie sich auch mit dem Cataster. Die übrigen Provinzial-Versammlungen beschäftigen sich auch mit Projecten, die aber ihre kurze Existenz auszuführen nicht erlaubte.

Kaum war im Jahr 1791 die Grundsteuer decretirt: so erhob sich ein allgemeines Geschrey gegen die Vertheilung. Die Nationalversammlung befahl, um diese Klagen zu stillen, die Verfertigung eines allgemeinen Catasters, aber die Unruhen der Revolution erlaubten nicht, sich damit zu beschäftigen. Billen und zahlreiche Projecte hiezu wurden den folgenden Versammlungen überreicht.

Die General-Conseils der Departements, die sich in den Jahren 7, 8, 9 und 10 versammelten, beklagten sich über die Vertheilung der Steuer, und beynahe alle wollten die Verfertigung neuer Cataster.

Gegen das Ende des Jahrs 10 versammelte der Kaiser eine Special-Commission. Diese erkannte, daß die Verfertigung eines allgemeinen Catasters das einzige Mittel wäre, die Vertheilung zu verbessern.

Aber die lange Zeit und die Kosten, welche dieses erforderte, schreckten ab, und man schlug vor, eine kleine Anzahl von Gemeinen auf verschiedenen Puncten von ganz Frankreich zu messen und darnach die übrigen zu bestimmen.

Dieses wurde durch eine Arrete des Gouvernements befohlen, und man fing an, dieses Project auszuführen. Am Ende des Jahr 11 war es noch wenig fortgerückt, und man versprach sich wenig Nutzen davon, als ein anderes Arrete des Gouvernements die allgemeine Vermessung befahl, doch ohne die erste Arbeit zu unterbrechen.

Der Finanzminister bestrebte sich, die Wünsche seiner Maj. zu erfüllen, und während des Jahr 12 ging die Vermessung schnell vor sich.

In den Versammlungen des Jahrs 11 gaben 24 General-Conseils diesem Projecte

ihren Beyfall, und wenn die übrigen nicht davon sprachen: so kam es daher, daß sie schon ihre Meinung in den vorigen Jahren hierüber gesagt hatten.

In den Sitzungen vom Jahr 12 kamen 27 General-Conseils auf diesen interessanten Gegenstand zurück, und forderten die Verfertigung der Cataster, und hiezu eine gleiche Auflage auf alle Departements, die alle bey dieser Arbeit gleich sehr interessirt sind.

In diesem Augenblick, meine Herren! ist diese Arbeit in voller Thätigkeit, 4029 Messungen (arpentages) sind jetzt unternommen, 2900 sind geendigt, und alles läßt hoffen, daß 5000 Communen werden vermessen seyn vor Ablauf des Jahrs 13.

Unterdeß mußte eine so wichtige Arbeit durchs Gesetz geordnet und geleitet werden, und die nothwendige Auflage, obschon mit Freuden und Eifer von den Departements bezahlt, mußte öffentlich anerkannt werden, gleich allen allgemeinen Abgaben.

Indeß haben einige Betrachtungen einen Augenblick die Entscheidung Sr. Majestät aufgehalten.

Man machte aufmerksam auf die Länge der Arbeit, auf die Größe der Ausgabe, und selbst auf die Ungewißheit des Resultats.

Aber nach einer reifen Ueberlegung, und da Sr. Maj. — schon lange unwillig über die ungerechte Vertheilung der Steuern, die seit 1790 statt gefunden hat, ungeachtet einige Departements herabgesetzt waren, — von der Wichtigkeit einer Unternehmung überzeugt ist, welche endlich die Grundlasten auf einen festen Fuß gründen würde, welches so lange vergeblich gewünscht wurde, — gerührt von der beynahe völligen Uebereinstimmung der Wünsche aller Departements und Communen, die schon mit dem Erbieten entgegen kamen, die nothwendigen Kosten beyzubringen, — durchdrungen von der Wahrheit, daß der Boden-Reichthum von Frankreich die unvergängliche Basis seiner Größe und seiner Stärke ist, — daß diese Quellen immer mit Mäßigkeit u. Gerechtigkeit müssen genutzt werden, damit im Frieden der Landmann sammeln könne, und damit im Kriege die Abgaben schnell herbeykommen, — hingezogen vielleicht durch einen edeln Instinct zur Ausführung dieses Projects, und selbst in dem Grade, in dem es groß u. schwierig ist —: so haben Sr. Maj. beschlossen, Frankreich dieses Geschenk noch zu geben, und, indem er demselben gerechte Steuercataster gibt, das Unrecht wieder gut zu machen, was bis jetzt geschehen ist, — zu verhüten, daß es nicht wieder geschieht, und alle Klagen zum Schweigen zu bringen, indem er alle Interesse ordnet.

Das Gesetz enthält folglich den Vorschlag einer Auflage von einer Centime auf den Frank, um die angefangene Arbeit fortzusetzen, nähmlich:

die eines allgemeinen Catasters nach dem Verhältniß der Cultur aller Communen von Frankreich.

Diese Arbeit theilt sich in zwey Parthien, 1) die Aufnahme des Plans, und 2) die Schätzung der steuerbaren Grund-Einnahme jener Gemeine. (Le levé du plan et l'evalvation du revenu foncier imposable de chaque commune.)

Diese zweyte Parthie scheint auf den ersten Anblick vieler Irrthümer und vieler Willkühr unterworfen zu seyn. Indeß sind die Vorschriften, welche für die Abschätzung

gegeben sind, so genau, die Muster sind so deutlich, — die Grundsätze, welchen die Abschätzer folgen müssen, so sicher, daß diese Arbeit schon beynahe den Grad der Vollkommenheit hat, deren sie fähig ist.

Alle Plane werden nach einem gemeinschaftlichen Plane aufgenommen, so daß 5000 Meter auf dem Felde eine auf dem Papier sind. — Sie sind alle nach Norden orientirt und lehnen sich an den Meridian der pariser Sternwarte und an die Senkrechte darauf, durch die große Dreyecke der Charte von Cassini.

Sobald der Plan einer Commüne aufgenommen ist: so nimmt der Geometer die Umrisse davon durch geöltes Papier. Dieser Abdruck wird nach Paris mit dem Register geschickt, auf dem die verschiedenen Arten der Cultur mit entsprechenden Zahlen bemerkt sind.

Beyde werden in den Büreaus untersucht, welche beym Finanzminister zu diesem Zwecke errichtet sind, und zurückgeschickt, wenn sich irgend eine Ungenauigkeit oder Abweichungen unter sich finden.

Die Abdrücke (les calques), welche genau befunden werden, werden ins Centralbüreau der Zeichner abgegeben. Da werden drey Copien des Plans mit characteristischen Zeichnungen gemacht, und mit Farben gleichförmig bezeichnet.

Das Original des Plans behält der Landmesser, und wird dem Einnehmer der Steuern und dem Abschätzer mitgetheilt, um bey der Abschätzung gebraucht zu werden.

Wenn dieses geendigt ist: so schickt dieses der Controlleur an den Directeur; dieser schickt es an den Präfect des Departements, mit einem Berichte, in dem er die Annahme oder die Verwerfung vorschlägt.

In dem Falle der Verwerfung wird die Gegenschätzung vorgenommen.

Wenn die Abschätzung oder die zweyte Abschätzung für genau gehalten wird: so macht der Präfect die Annahme derselben durch ein Special-Arrete bekannt, in dem die Abgaben der Commüne bestimmt sind. Der Präfect schickt eine beglaubigte Abschrift dieses Arrete ein, und zugleich das Endresultat der Abschätzung.

Die Resultate der Feldmesser so wie der Abschätzer werden im Auszuge in ein großes Register von 40 Bänden geschrieben, welches im Büreau der Cataster liegt. Da sind Commüne nach Commüne, von der einen Seite der Gehalt der Commüne eingetragen und von der andern, die aufgelegte Steuer auf das Maaß jeder Culturart.

Der 40ste Band enthält die Uebersicht der vorhergehenden nach den Arrondissements, und nach den Departements.

Man wird so durch Hülfe dieses großen Registers leicht die Morgenzahl der Felder, der Gärten, der Wiesen, der Kastanien- und Reißpflanzungen u. s. w., und zugleich die Anzahl der Wind- und Wassermühlen, Hammerwerk u. s. w., und welche ihre reine Steuerauflage ist (leur revenu net imposable), und dieses alles nach Commünen, Arrondissements und Departements finden können. Die letzte Zusammenziehung gibt dann den ganzen Gehalt der Grundsteuer von Frankreich. — Monument, qui n'existe chez aucun peuple et qu'il est digne de la nation françoise d'élever; so schließt der Redner der Regierung.

* * *

Entgegnung

auf Nro. 66., Kirchengeschichte, Herzogth. Berg.

Der Verfasser des hier von einem als Weltbürger in Anspruch genommenen Aufsatzes würde in der Gesangbuchs-Sache nie eine Feder angesetzt haben, wenn von der Gegenparthey nicht immer mit der größten Heftigkeit auf die Synode losgezogen wäre, und man zuletzt nicht gar so viele Prediger eines bösen Willens beschuldigt hätte. Mitunter wollte er dann auch zu verhüten suchen, daß das alte Gesangbuch nicht wieder unter seinem veralterten, von so Vielen verspotteten Titel von neuem ganz unverändert und unverbessert abgedruckt würde. Das war doch nichts Böses? Insbesondere hatte er bey dem in Nro. 45. befindlichen Aufsatze zur Absicht:

Erstens zu beweisen, daß er die Wahrheit gesagt habe, als er im Februar d. J. geschrieben, mit dem neuen Gesangbuche wolle es noch gar nicht gehen, daß er aber seiner Seits nichts dagegen habe, wenn es in Zukunft besser ginge. Auch das war ja nichts Böses?

Zweytens war seine Absicht, von der Synode den ihr neuerdings gemachten Vorwurf des Wankelmuths abzulehnen*), und dabey zu bedenken zu geben, ob ein verbessertes Gesangbuch nicht leichter einzuführen sey, als ein ganz neues? Ueber letzteres ist der Weltbürger leise weggeschlichen — und das war doch der Hauptpunct, worauf es hier ankommt — über ersteres hat er allerley beygebracht, das denn doch ein wenig beleuchtet werden muß. So ist er gewaltig entrüstet darüber, daß die Synode eine verbesserte Auflage von dem alten Gesangbuche veranstalten will. — Es muß aber schlechterdings das alte Gesangbuch wieder neu aufgelegt werden: was ist nun besser, die mehreren Hunderte von unbrauchbaren Liedern wieder von neuem abdrucken zu lassen, oder sie auszumerzen u. mit brauchbaren und bessern zu ersetzen? — „Aber erst folgten die alten Lieder nach, dann sollten sie voran gehen, und nun kommt alles durcheinander?“ — Antwort: Die Erfahrung hat gelehrt, daß das erste übereilt war und nicht gehen will. In Betreff des zweyten haben mehrere Prediger, und besonders solche, die an großen Gemeinden stehen, erinnert, auch das sey wenigstens bey ihnen nicht rathsam. Um nun nicht wieder etwas ungewisses oder gar verderbliches zu unternehmen, ist das dritte beliebt worden. „Aber das gibt ein Chaos?“ — Sorgen Sie nicht, lieber Herr Weltbürger! Die alten und neuen Lieder werden insgesammt unter die gehörigen Rubriken kommen; und was schadet es dann, wenn das neue Lied einen alten, in den Gemeinden bekannten Nachbar hat, der es indroducirt? Auch in dem neuen Dresdnischen Gesangbuch stehen mitunter viele alte, meist unveränderte Lieder. Ist das auch chaotisch? — „Aber das neue Gesangbuch ist nun einmahl da, ist von der Synode förmlich angenommen, ist censirt und approbirt, und hat ein churfürstliches Privilegium!“ — Es ist nun einmahl da und von der Synode förmlich angenommen. — Es soll auch da bleiben, soll ein Ministerial-Gesangbuch bleiben; aber es ist nun einmahl nicht anders, es muß,

*) Dies glaubte er in dem vorliegenden Falle aus Gründen thun zu können. Sonst ist freylich die gegenwärtige Verfassung der Synode von der Art, daß sie einer großen Reform bedarf. Möchte doch die längst projectirte neue Organisation derselben bald zu Stande kommen!

wie bisher, einen Collegen haben. Es ist censirt und approbirt! — Nun, niemand ficht ja seine Orthodoxie an. Es hat ein churfürstliches Privilegium! — Das soll es auch behalten.

Doch wir müssen zu dem vorangeführten Verfasser wieder zurückkehren *), und nun auch noch seine dritte Absicht bemerken, die dahin ging, nicht das neue Gesangbuch zu recensiren **), sondern nur anzuführen, was viele Prediger (und auch andere) an dem ersten und zweyten Theile desselben desideriren. Ungern, heißt es aber, wird dieses hier angemerkt ꝛc. ꝛc. Hier war also keine böse Absicht; und doch möchte der Weltbürger, der dies ganz unrichtig auffaßt, darüber aus der Haut fahren, als wenn ein crimen læsæ majestatis begangen wäre.

Einsender dieses glaubt nun genug gesagt zu haben, um zu beweisen, daß bey ihm keine üble (böse) Absicht zum Grunde lag. Man vergleiche nur die beyden Aufsätze in Nro. 45. u. 66. noch näher, und urtheile dann ganz unpartheyisch, auf welcher Seite sich leere Insinuationen, verbissener Aerger u. dgl. befinden.

Auch ist er sich dessen bewußt, daß seine Wünsche für den Verleger des N. G. aufrichtig waren; und seine Hoffnung, das alte Gesangbuch bald in einer verbesserten Gestalt zu sehen, hat indessen merklich zugenommen.

*) Ohnehin ist vieles von dem hier Gesagten bereits gesagt worden. Aber immer thut man, als sey auf das Vorgebrachte noch nichts erwidert.

**) Alle auf ihn abgeschossenen Pfeile treffen daher nicht ihn, sondern die Prediger, deren Meinung er anführt. Aber sollten diese, wo es auf Gesangbücher ankommt, nicht auch ihre Stimme abgeben dürfen, da sie sich damit so oft beschäftigen müssen, und nicht selten bey ihren Gemeindsgliedern erfahren, welche Lieder ihnen besonders erbaulich sind, und welche nicht? —

Wegebau.

Velbert den 13ten Aug. 1805.

Vor etlichen Jahren haben wir unser Dorf mit Steinen besetzen lassen. Ein Pflaster, welches manche Stadt nicht schöner aufzuweisen hat. Diese Anlage wäre nicht zu Stande gekommen, wenn nicht, nach den vielen Drangsalen des Krieges, die Stifter Werden u. Essen dem Preußischen Hause wären zugetheilt worden. — Um den Absatz der Kohlen zu befördern, hat man einen neuen Weg von Werden nach unserm Dorfe angelegt. Von Elberfeld ist bereits eine Wege-Linie, ohne Schonung der schönsten Gärten, durch die Herrschaft Hardenberg über Tönnesheide abgesteckt. Wir werden durch diese Communication nicht nur unser angelegtes Capital bald wieder erhalten, sondern unser angenehmes Dörfchen nach einigen Jahren in eine kleine Stadt verwandelt sehen, wenn die größtentheils fertige Wege-Linie noch etwas fortgezogen wird. Von Elberfeld nach Ronsdorf, Lennep, Hückeswagen ist der Weg fertig. Nach Wipperfürth in Arbeit. — Wird diese Linie, welches man unserm geschickten Wege-Beamten zutrauen kann, über Kupferberg, Anschlag, Weirshöffe, unweit Kierspe, fortgezogen, und von Werden ein Weg auf Essen angelegt: dann sind unsere Wünsche erfüllt. Die grade Linie wird die Passage aus dem südlichen Deutschland nach Holland und in den nördlichen Theil Deutschlands aufnehmen. Zugleich erhalten die wichtigsten Fabriken- u. Handelsstädte dieses Landes dadurch Concurrenz. Dieselbe Linie läuft durch das ange-

genehme Kupferberger- u. Wupperthal, und kann auf keine Weise durch eine geradere Linie alterirt werden, weil die Grafschaft Mark von vielen von Osten nach Westen fortlaufenden Gebirgen durchschnitten wird.

Unterricht.

Eine Anfrage.

Ein Hauptstück beym Unterrichte in der Erdbeschreibung auf Schulen besteht ohne Zweifel darin, daß sich die Jugend vermittelst der Landcharten die Lage der Länder, Meere, Flüsse und Städte dergestalt einprägt, daß ihr dieselbe unvergeßlich werden, und sie nachher, wozu ohnehin gewöhnlich wenig Zeit und Gelegenheit ist, die Charten kaum wieder nachzusehen nöthig habe. Als ein treffliches Mittel hierzu dient das Nachzeichnen der Landcharten. Hierzu sind aber die gewöhnlichen Charten nicht zweckmäßig, weil sie zu groß sind und zu sehr ins Einzelne gehen. Es müssen vielmehr Charten von mittlerer Größe seyn, die die Lage der Länder u. Meere, nebst den Hauptflüssen und Städten, gleichsam nur skizzirt, und recht deutlich und bestimmt, darstellen. Neuere Landcharten, welche diese Eigenschaften so ziemlich hatten, und, wie ich glaube — Titel und Vorrede erhielt ich nicht dabey — ausdrücklich zum Nachzeichnen bestimmt waren, fielen mir vor mehrern Jahren in die Hände, und ich habe sie auf die besagte Art mit vielem Nutzen zum Unterrichte in der Erdbeschreibung gebraucht. Statt ihre nähere Bezeichnung anzugeben, wünschte ich von denen, welche die Litteratur dieses Faches kennen, zu erfahren, ob nicht vielleicht ein Atlas von dergleichen ausdrücklich zum Nachzeichnen bestimmten Charten seit kurzem herausgekommen sey, worauf denn auch die seit 20 — 30 Jahren gemachten Entdeckungen in den andern Erdtheilen, und allenfalls schon die seit einigen Jahren eingetretenen Veränderungen in manchen europäischen Ländern, angebracht sind? Wer hierüber Auskunft geben könnte, würde nicht allein mir, sondern gewiß manchem Jugendlehrer eine Gefälligkeit erzeigen.

H . . . . s.

Todesanzeige.

Den am 26sten d. M. erfolgten Tod unsers Vaters und Schwiegervaters, des Hauptmanns von Kuschinsky, machen wir, unter Verbittung aller Beyleidsbezeugungen, unsern Verwandten, Freunden und Bekannten hiedurch ergebenst bekannt.

Dorneburg bey Bochum den 30sten Aug. 1805.

M. von Unzer,
Major und Landrath.
F. S. W. v. Unzer, geb.
v. Kuschinsky.

Ankündigung

einer Sammlung lyrischer Gedichte.

Ich bin gesonnen, eine, 20 bis 24 Bogen starke Sammlung lyrischer Gedichte zur Ostermesse des künftigen Jahrs herauszugeben. Man kann bis Weihnachten l. J. mit 16 ggr. Berl. C. pränumeriren. Pränumerantensammler erhalten auf das 6te Exemplar das 7te frei. Die Namen der Interessenten werden vorgedruckt. Briefe und Gelder erbittet man frankirt.

Münster den 28sten August 1805.

Friedr. Raßmann.

Avertissement.

Da dem Gericht Witten zu Haltung eines besondern Viehmarkts die allerhöchste Concession sub dato Berlin den 11ten Octob. p. a. ertheilet und dasselbe auf Mittwoch vor dem Dortmundschen Herbstviehmarkt festgesetzt ist: so wird solches dem handelnden Publico hierdurch zur Nachricht bekannt gemacht.

Bochum den 3ten August 1805.

Fridrich.

Marktpreise

Herdecke den 2ten September 1805.

in Berliner Scheffeln und Berl. Courant.

Weitzen	6 Rtlr.	3 Sgr.
Roggen	3 —	4 —
	3 —	1 —
	2 —	22 —
Gerste	2 —	17 —
Hafer	2 —	6 —

(Hiebey eine Beylage.)

Vaterländische Litteratur.

In der franz. Zeitschrift: la Revue philosophique, littéraire et politique Nr. 24. des J. XIII. steht über

Benzenberg's Versuche über das Gesetz des Falls, über den Widerstand der Luft, und über die Umdrehung der Erde etc. Dortmund bei *Mallinckrodt.*

eine Recension von Ch. Villers (dem berühmten Verfass. der Preisschrift über den Einfluß der Reformation ꝛc.), die wir hier aus mehr als einer Rücksicht ausführlich mittheilen.

Depuis six mille ans, selon les uns, selon les autres depuis bien plus long temps, les hommes croyoient que la solide masse sur laquelle ils habitent, étoit inébranlable, et placée au centre de l'univers, quand vint *Copernic*, qui leur enseignea que cette masse se mouvoit et que le soleil occupoit le centre. Ce paradoxe sembla d'abord si étrange, que personne ne le prit au sérieux, ni ne crut devoir le réfuter. Seulement quand la pénétration de *Galilée* s'en mêla, quand toutes les observations faites coup sur coup, quand l'invention et l'emploi du télescope vinrent lui donner de la consistance, alors on jugea que cette doctrine méritoit attention, et Rome l'excommunia comme de raison.

Copernic avoit attaqué une erreur qui avoit pour elle le témoignage des sens, et tenté de mettre à sa place une vérité qui combattoit ce témoignage. Il avoit entrepris cette lutte dans un siècle encore fort ignorant, quoiqu'en disent les partisans du *moyen-âge*, à une époque où la lumière des nouvelles découvertes ne faisoit encore que poindre, où elle avoit peine à se faire jour au travers des brouillards du faux péripatétisme scholastique; où l'on n'avoit encore ni lunettes, ni pendules, ni instruments convenables; où l'on ne soupçonnoit pas l'applatissement des pôles, ni l'aberration de la lumière.

Galilée, le premier des astronomes de cet âge, se déclare pour le nouveau système, et l'inquisition romaine le plonge dans un cachot. L'on y exigea de lui „qu'il renonçât à ce système, comme erroné, et qu'il promît par serment de ne jamais avancer rien soit de bouche, soit par écrit, qui pût faire penser qu'il tenoit encore à cette doctrine impie du mouvement de la terre 1)."

Cette persécution produisit l'effet contraire de celui qu'on en attendoit, et ne fit que donner plus d'éclat à la nouvelle théorie. *Galilée* étoit un sexagénaire illustre, révéré de tout ce qui pensoit en Europe. La rumeur qui causa son emprisonnement et sa condamnation fut grande; on s'intéressa à la doctrine à cause de l'homme, et pour l'amour de celui-ci on chercha de toutes parts à celle-là des preuves nouvelles.

D'abord on prit le parti d'observer très-exactement les étoiles fixes et leur emplacement pendant toute l'année; car si la terre en effet tournoit autour du soleil, on imaginoit qu'il devoit s'opérer pour elles un changement de lieu apparent. Mais ces recherches furent vaines: ce changement est beaucoup trop insensible, et les moyens d'observer étoient alors trop imparfaits. Ce ce fut que cent ans après, que le célèbre astronome *Bradley*, aidé d'un *Secteur* de vingt pieds, découvrit l'aberration de la lumière, mais non pas encore la parallaxe des fixes, qui ne peut être au plus, malgré l'étendue du diamètre de notre révolution annuelle, que d'une seconde ou d'une seconde et demie.

L'autre voie que l'on tenta, pour établir directement la rotation diurne de la terre, fut d'observer la chûte de boules bien sphériques, qu'on laissa tomber de grandes hauteurs. On imagina que si elles tomboient verticalement au pied de la tour, ou de la muraille, ce seroit une preuve que la terre étoit en repos, et que dans le cas contraire, elle devoit se mouvoir.

On crut même d'abord que les boules devroient tomber assez loin vers l'ouest, parce que durant la chûte la tour se mouvoit vers l'est. Cependant dès-lors *Galilée* démontra comment le projectile ne perdoit point dans sa chûte l'impulsion commune vers l'est, et qu'ainsi il devoit tomber au pied de la tour. Tel un corps qu'on laisse tomber du haut du mât d'un vaisseau qui marche à pleines voiles, tombe au pied de ce mât, bien que le vaisseau ait avancé de plus de huit toises pendant la chûte. C'est dans le port de Marseille que *Galilée* fit cette dernière expérience.

1) Ce sont les paroles dictées à *Galilée* pour sa rétractation.

Newton fut le premier qui fit voir que, dans le cas de la rotation du globe, les corps ne pouvoient pas tomber suivant la verticale; mais qu'au lieu de tomber à l'ouest de cette ligne, ils devoient tomber au contraire à l'est, et voici la raison qu'il en apporta. Le haut de la tour étant plus éloigné que son pied du centre de rotation, il acquiert un élan d'impulsion plus considérable que celui-ci; la boule part avec cet élan plus fort, le conserve dans sa chûte, et arrive avec lui au pied de la verticale, qu'en conséquence elle doit devancer autant vers l'est, que dans leur commun mouvement le sommet de la tour a devancé le pied.

La société royale de Londres jugea si important de faire des expériences à ce sujet, qu'elle chargea sur le champ le docteur *Hook* de s'en occuper; mais ces expériences n'eurent aucun succès, la hauteur dont elles furent faites n'étant que de 27 pieds anglois. Cela se passa en 1670, et la société royale, aussi bien que le docteur *Hook*, ne jugèrent pas à propos de renouveler leurs tentatives. Peut être que le docteur, étant secrétaire de la société, eut assez de crédit pour obtenir qu'on n'en fît plus mention, ou bien qu'on ne crut pas devoir alors soumettre cette question du mouvement de la terre à des épreuves aussi délicates et aussi incertaines, qui pouvoient tourmenter les esprits foibles et donner prise aux adversaires du nouveau système.

Ces raisons ou d'autres semblent avoir influé si fortement qu'on fut après cette époque 112 années de suite sans que personne songeât à reprendre ces expériences, qui pourtant avoient pour elles d'avoir été provoquées par *Newton*, dont tout l'Europe admiroit le génie; expériences dont l'issue devoit fournir la preuve la plus directe et la plus matérielle du mouvement de la terre, puisqu'elles en offroient un effet tout sensible; expériences enfin que ni *Tycho-Brahé*, ni *Riccioli* n'auroient pu expliquer dans leurs systèmes. Sans doute que l'extrême délicatesse de l'opération détourna aussi de l'entreprendre, aussi bien que la difficulté de trouver une hauteur verticale convenable; car en la supposant de 300 pieds, le projectile ne s'écarte pas même d'un demi-pouce de la verticale.

En 1791 un jeune géomètre de Bologne, Mr. *Guglielmini*, entreprit de refaire cette expérience du haut d'une tour antique, dite *degli Asinelli*, et haute de 240 pieds-de-roi. Il y apporta une adresse, un soin et une persévérance dignes de tous les éloges. Les non-succès ne purent l'en rebuter, et il y sacrifia des nuits entières; car il ne pouvoit opérer qu'entre deux et trois heures du matin, parce que c'étoit le seul instant où il ne passoit point dans la rue de voitures qui fissent frémir la tour et qui dérangeassent ses boules. Monsignor *Bonfioli*, prélat domestique de *Pie VI.*; s'étoit chargé de mesurer au pied de la tour les déviations de la verticale.

Le zèle de *Guglielmini* et de son compagnon méritoit un meilleur succès. Quelle ne fut pas leur consternation, quand après avoir achevé toutes ces pénibles expériences, et se croyant arrivés à un résultat, ils s'aperçurent que la tour durant ce temps s'étoit quelque peu affaissée d'un côté, et que cet incident rendoit vaines et fautives toutes leurs observations!

Enfin, en 1802, Mr. *Benzenberg*, auteur de l'ouvrage que nous annonçons, jeune physicien rempli de lumières et d'ardeur pour le progrès de la science, recommença les mêmes expériences sur la tour de l'église de St. Michel à Hambourg, et d'une hauteur de 235 pieds-de-roi.

Les boules bien homogènes dont il se servit, tombèrent exactement à quatre lignes vers l'est; et telle étoit en effet la déviation préfixée par la théorie. Mais par une singularité non prévue, la déviation de ces boules fut en même temps d'une ligne et demie vers le sud. Mr. le docteur *Olbers* de Brême pensa que cette irrégularité procédoit peut-être d'une température inégale dans les différentes parties de la tour. Pour décider ce point avec certitude, il devenoit indispensable de recommencer les mêmes expériences dans un autre lieu et avec d'autres accessoires.

C'est-ce qu'a exécuté, avec un redoublement de soins et de précautions, en Décembre 1803 et en Octobre 1804 notre infatigable zélateur de la cosmophysique. Il choisit pour cela les mines de charbon minéral du comté de la Mark en Westphalie, dont un des puits lui offroit une chûte de 262 pieds. Ici les expériences réussirent complètement à Mr. le docteur *Benzenberg*, et s'accordèrent exactement avec le calcul. Ces boules homogènes, suspendues à des crins déliés, tombèrent à l'est de la verticale, à la distance que la rotation de la terre devoit prescrire; et cette fois la déviation vers le sud n'eut plus lieu.

Le livre de Mr. *Benzenberg* contient le détail très-intéressant de ces expériences, des machines et des moyens qu'il y a mis en usage. On y trouve aussi des expériences curieuses sur la résistance de l'air, faites par lui sur la tour de St. Michel de Hambourg, à l'aide d'une pendule à *tierces* de l'observatoire de Gottingue, que lui fit passer Mr. *Heyne*, professeur à cette Université et membre de l'Institut national de France. Des expériences faites avec une telle pendule sont susceptibles d'une surprenante précision; sur 70 observations, la différence moyenne de leur résultat et de celui du calcul, s'est trouvée souvent à peine d'un dixième de tierce.

On trouve encore ici l'histoire fort bien faite du système de *Copernic*; celle de *Galilée* et des persécutions qu'il essuya; le texte de son jugement et de sa rétractation y sont rapportés. Un

autre article (le 7ème) est consacré à des recherches théoriques qui concernent la question principale. Il offre entre autres un *mémoire* de Mr. *de la Place*, *sur le mouvement d'un corps qui tombe d'une grande hauteur*, avec des additions de notre savant et ingénieux *La Croix*; aussi bien qu'un morceau fort remarquable de Mr. le docteur *Gauss* de Brunswick sur le même sujet; enfin les lettres d'*Olbers* et de *Guglielmini* qui ont rapport à ces expériences.

Un dernier article qui précède l'*appendice*, est consacré à la personne et au mérite propre de *Copernic*. L'auteur y discute si les anciens ont connu le système du monde qui porte son nom, et si c'est d'eux qu'il en a pris l'idée, ainsi que plusieurs modernes l'ont avancé un peu légèrement. Pour cela, Mr. *Benzenberg* rapproche des assertions vagues et des philosophèmes de quelques anciens, sur- tout de l'école pythagoricienne, et sur lesquels on se fonde pour atténuer la gloire de *Copernic*; il les rapproche de l'extrait fidèle de six livres du fameux traité *de revolutionibus* etc., qui assurent à son auteur le titre d'inventeur et de génie original. Suit, presqu'en totalité, la vie de *Copernic*, morceau excellent de feu *Lichtenberg*, et qui avoit déjà paru dans le 3ème volume du *Panthéon teutonique*. Une note qui y est ajoutée, indiqueroit que la famille de *Copernic*, qui étoit nouvelle à Thorn quand ce grand homme y naquit, étoit originaire de la Westphalie, et que son vrai nom étoit *Kœpern*. On sait que dans le moyen âge il y eut des émigrations fréquentes de la Westphalie méridionale vers la Prusse.

Les planches et vignettes de l'ouvrage représentent la tour de St. Michel de Hambourg, tant à l'extérieur que dans l'intérieur, le puits des houillières de Schlébusch, la tour *degli Asinelli* de Boulogne, diverses machines et figures géométriques On voit d'après l'analyse que nous en avons faite, que ce livre, outre la description d'expériences nouvelles et importantes qui font le plus grand honneur au zèle et au talent de l'auteur, renferme encore une foule de choses intéressantes, et une instruction complète sur l'histoire et l'origine du système du monde adopté irrévocablement depuis *Copernic* et *Galilée*.

Ch. V.

Bitte und Aufforderung.

Indem ich hier die Entweichungsgeschichte eines Mädchens öffentlich bekannt mache, um auf diesem Wege zu ihrer eigenen Beruhigung den Geburtsort und den allenfallsigen Aufenthalt ihrer Eltern, und im Fall diese nicht mehr im Leben seyn sollten, doch etwas Näheres und Bestimmteres von ihren, vielleicht noch lebenden Anverwandten zu erfahren, bescheide ich mich gerne, daß meine Data, die ich nach der Aussage des Mädchens nur zu geben vermögend bin, sehr unvollständig sind, um jenen Zweck zu erreichen; und dennoch hoffe und wünsche ich, daß unter den häufigen Lesern dieser Zeitschrift sich einige finden, die, mit dem nämlichen Eifer beseelt, zur Beruhigung dieser Unglücklichen etwas beytragen und mein Unternehmen unterstützen möchten. Ja, ich bitte, im Fall jemand über den Aufenthaltsort ihrer Anverwandten oder ihres Geburtsortes mir einige Aufklärung zu geben im Stande seyn sollten, mir solches pr. Einschluß der Expedition des W. Anz. in Dortmund mit der Addresse: an Aegidius Brucker anzuzeigen. In diesem Vertrauen also theile ich die Geschichte selbst mit.

Es sind bereits 2 Jahre, daß in meinem Wohnorte Lubberich, einem ehemalig preußischen Dorfe im Geldernschen, ein Mädchen ankam, das durch ihre äußern Umstände das Mitleiden der Einwohner erregte, indem man an ihr die traurigen Merkmale einer taubstummen Person wahrnahm. In diesem Zustande kam dieselbe auch zu mir, und gab mir durch Zeichen das Bedürfniß, ihren Hunger zu stillen, zu erkennen; ein Anblick der Art rührte mein Innerstes, und deswegen ersuchte ich meinen Bruder, der ein Landmann ist, sich der armen Verlassenen anzunehmen, und selbige bey sich zu behalten. Diese Aeusserung erfüllte mein Bruder mit der größten Bereitwilligkeit, und empfahl diese Person der Aufsicht seiner Untergebenen. Bey einer minder drückenden und beschwerlichen Lebensart stellte sich nach einigen Monathen zuerst das Gehör, und wenig Tage darauf die Sprache (nachdem ein häufiges Erbrechen statt gefunden) wieder ein, und nun erst konnte aus ihrem eigenen Munde das Folgende vernehmen

„In meinem 9ten Jahre entfloh ich der elterlichen Aufsicht, um mich, nach meinem kindischen Begriffe, der Strenge meiner Stiefmutter, womit ich behandelt zu werden glaubte, zu entziehen. Bald nach meiner Entweichung hatte ich das Unglück, mein Gehör und meine Sprache zu verlieren; und so viel ich mich erinnern kann, habe ich auf diese Weise beynahe 13 Jahre als Taubstumme meinen Unterhalt bald in diesem, bald in jenem Orte gesucht. — Meine Eltern, von denen ich mir zwar nur dunkle Begriffe machen kann, waren eben nicht unbegütert, und mein Vater bekleidete eine nicht unbedeutende Stelle bey dem in der Stadt garnisonirenden Militär. Der Name meines Vaters ist Joh. Gerh. Stangier; wenn ich nicht irre, aus Dillingen gebürtig, und der Geschlechtsname meiner leiblichen Mutter Anna Maria Demmers; meine Taufzeugen waren der Bruder meines Vaters und die Schwester meiner Mutter, nach welcher ich auch in der Taufe den Namen Maria Magdalena erhielt. Bis zu meiner Entweichung bin ich in der katholischen Religion unterrichtet worden, und deshalb vermuthe ich, daß

meine Eltern sich zur nämlichen Religion bekannten. Die Dienstuniform meines Vaters bestand aus blauem Tuch und gelben Aufschlägen, und das Haus meiner Eltern, welches sie als Eigenthum bewohnten, war nahe am Stadtthore gelegen; nur kann ich mich des Namens der Straße, so wie überhaupt keiner Straße namentlich mehr erinnern, als der Brüder- und Niederstraße. Ein Bruder mütterlicher Seits, den ich öfters besuchte, war der Eigenthümer einer Wassermühle, und unter meinen Gespielen bemerkte ich vorzüglich eine Anna Christ. Grimm, mit der ich bey einer Frau Gybsch den Unterricht in meiner ersten Kindheit genoß. Meine Kleidung, in der ich entwich, bestand aus einem cottonenen Anzug, rothen Schuhen und einem kleinen goldenen Herzchen, welches ich am Halse trug, jetzt aber nicht mehr besitze. Ein mehreres von meiner Herkunft, meinem Geburtsorte und von meinen Eltern anzugeben, bin ich nicht im Stande, da ich in den Jahren meiner Kindheit entwich, und durch den bald darauf erfolgten Verlust meines Gehörs und meiner Sprache, welcher beynahe 13 Jahre dauerte, selten die Vergangenheit in mein Gedächtniß zurückrief. Dieser Umstand veranlaßte auch, daß ich mich nicht früher nach den Meinigen erkundigen konnte, und wünsche deshalb jetzo um so sehnlicher über diesen Punkt, wo möglich, bald eine beruhigende Nachricht zu erhalten."

Diesen Wunsch zu erfüllen, habe ich auf verschiedene Weise durch Fremde Erkundigungen einzuziehen gesucht, allein vergebens; weshalb ich mich daher genöthiget sehe, den Weg der Publicität, wozu mich auch meine Freunde angerathen, einzuschlagen. Zum Lob des Mädchens erkläre ich noch hiermit öffentlich, daß sie die Zeit ihres Aufenthalts bey meinem Bruder sich der häuslichen Geschäfte meines Bruders anzunehmen, aufs eifrigste bemüht gewesen ist, und daß ich ihr auch in dieser Hinsicht als eine Belohnung für ihre Treue eine bestimmte Auskunft über ihre Wünsche und somit, wo möglich, ein besseres Loos verschaffen möchte.

Aegidius Brucker.

Steckbrief.

Es treibet sich ein der öffentlichen Sicherheit sehr gefährlicher Mensch im südlichen Theile der Grafschaft Mark und im Herzogthum Berge herum, an dessen Habhaftwerden dem Publikum viel gelegen seyn muß, indem derselbe alle erforderliche Eigenschaften besitzet, eine Räuberbande zu organisiren und vielleicht schon an deren Spitze stehen mag. Sein eigentlicher Name ist Benjamin Martin; wegen früher verübter Frevel soll er sich schon einmal den Namen Martin Fuchs beygeleget haben, und sich auch jetzt wieder nennen. Er ist von Wettin aus Sachsen gebürtig und ein Bergmann von ungefähr 45 Jahren. Er hat hier in Herbede 7 bis 8 Jahr als Bergmann gearbeitet. Bey seiner Entweichung, nach vorhergegangenen mehreren Excessen, ließ er Frau und Kind sitzen, und soll nachher bey Eckenhagen ebenfalls Bergarbeit getrieben, und ähnliche Frevel von Diebereyen verübet haben. Bey seiner Entweichung trug er eine braun-Puffjacke mit paillefarbigen Aufschlägen und Rabatten, und eben solche Unterkleider, überdem einen schwarzen Bergmanns-Kittel und einen dunkelblauen Bergmanns-Rock, und nahm diebischer Weise ein Gewehr mit und mehrere Effekten. Ausser den schon angegebenen Kennzeichen ist sein Signalement folgendes: Er misset ungefähr 5 Fuß, hat breite Schultern und überhaupt starken Körperbau, hat blonde dünne Haare, einen rothen Backenbart, eine hohe Stirne, stark gebogene Nase und ein in's gelbliche fallendes Gesicht, wobey ihm vorn im Munde zwey Zähne fehlen. Er spricht bloß hochdeutsch, zugleich mitunter polnisch und ungarisch. Ist überall bekannt, sehr gefällig und weiß sich durch erkünstelte Dienstfertigkeit einzuschmeicheln, schreibt ziemlich gut, und könnte sich Atteste allenfalls selbst anfertigen. Er behauptet, in Ungarn als Bergmann gearbeitet zu haben; demnächst bey dem Staats-Minister Grafen von Reden Bedienter gewesen, von solchem entwichen und in österreichsche Dienste gegangen zu seyn, worauf er mit dem Pferde desertirt sey. Diesemnächst soll er mein mir gestohlnes und aus Remscheid mit vielen Umständen endlich zurück erhaltenes Pferd entwendet und an einen Gastwirth Christoph Schmits vertauscht und verkauft, anbey einen fingirten Schein, oder Attest des Berg-Assessors Cappel zu Wetter, zu seiner Beglaubigung produciret haben, worinnen der Name Martin Fuchs gestanden, wie es mir der Hr. Justiz-Commissarius Mähler zu Remscheid eigenhändig geschrieben und gemeldet. Da nun dieser Mensch mehrere Diebstähle ausgeübet haben soll, so ist dem ganzen Publikum daran gelegen, daß derselbe baldmöglichst arretiret werde.

Herbede d. 27sten Aust. 1805.

Fr. von Elberfeldt.

Verpachtungsanzeige.

Folgende Grundstücke der Erben sel. Med. Dr. Mallinckrodt sollen am künftigen Freytag den 13ten d. M. Nachmittags 4 Uhr bey der Frau Wittwe Wenker in der Krone den Meistbietenden verpachtet werden:

1 Morgen in der Thalbreite, welchen bisher Herr Andreas Mellmann in Pacht gehabt hat. 1 Morgen am Wege, der Wickeder Mühle gegenüber. 3 1/4 Morgen auf dem Kampe in der Duwenrick an der Nordseite. 1 Morgen, Osten hinter den Wällchen, welchen Mellmann im Biesenkamp bisher in Pacht gehabt 3 Scheffel an den Hörder Bäumen, welche Heitmann zu Hörde bisher in Pacht gehabt. Eine Wiese in Wambeln, gegen 1 Morgen groß. Ein Garten in der Oester Viehgasse, gegen 7 doppelte Gartenstücke.